

Blühende Denkmäler.

Obstbaumzucht als Kriegsfürsorge.

Einen wunder schönen Gedanken, der leicht ausführbar ist und bei jedem Besitzer eines Stückchens Gartenland herzlichen Anklang finden muß, enthält die im folgenden wiedergegebene Zuschrift. Wir erhalten sie von einem Vetter, der als Stationsmeister der Staatsbahnen, derzeit in Galizien (Bahnhof Radziszow bei Krakau) seinen Dienst versieht. In selten vorkommender Bescheidenheit wünscht der Einsender seinen Namen nicht veröffentlicht zu sehen, weil er — wie er im Begleitbrief schreibt — „es nicht tut, um überhaupt was gedruckt zu sehen, sondern rein der Sache zuliebe.“ Gerade in diesem Fall aber würde es der Anreger verdienen, bekanntgegeben zu werden, denn seine Idee hat alle Bedingungen, um vollständig zu werden und in Gegenwart und Zukunft innige Freude, Gemütlichkeit und auch Nutzen zu bereiten ohne irgend jemand Kosten zu verursachen. Die Zuschrift, die ihren sinnvollen Gedanken schlicht und seelenvoll wie ein echtes Volkslied ausdrückt, lautet:

In diesen schweren Zeiten gibt es viel Arbeit für Menschenfreunde, um die Wunden, die der Krieg schlägt, zu heilen, und doppelt gibt, wer schnell gibt. Die Narben werden aber noch lange schmerzen, und so soll Umschau gehalten werden nach Hilfsquellen, die erst später Segen bringen, wenn das Schwerste vorüber ist.

Es war in meiner deutschen Heimat Sitte, daß aus Anlaß der Geburt eines Kindes diesem zu Ehren im Hausgarten ein Bäumchen bei geeigneter Jahreszeit gesetzt wurde. Noch heute, nach 40 Jahren, sehe ich „meinen“ Baum stets mit dem lebhaften Gefühl froher Dankbarkeit, als einen lieben alten Freund, ein Denkmal aus fernem Tagen, ein lebendes, nutzbringendes Denkmal.

In neuester Zeit werden hier und da Schulkinder zum Obstbaumsetzen herangezogen, verdiente Schulmänner beaufsichtigen die Jugend dabei, es geschieht in ernster, feierlicher Weise. Die Bäumchen werden den Kindern anvertraut, wobei oft sehr viel Gutes erzielt wird. Diese überaus nützliche und erzieherisch wirkende Tätigkeit verdient dort, wo Obstbau möglich ist, eingehende Erwägung und Einführung, wobei auf brechtigte andere Interessen Bedacht zu nehmen wäre.

Jedem Krieger sollte ein Obstbäumchen gewidmet werden von den Seinen, das im kommenden Frühjahr an geeigneter Stelle zu setzen wäre. Jedem Krieger aus der betreffenden Gemeinde, ob lebend oder tot. Größere, verständige Kinder sollen diese Bäumchen gemeinsam, unter Aufsicht, mit einer gewissen Feierlichkeit setzen, am besten wohl an Straßen, Allees, auf hiezu verfügbaren Grundstücken; besonders statt der bisher

ablichen Linden, Ulmen, Kastanien etc., wo solche neu gepflanzt werden sollen. Der Ertrag der Ernte soll denen zugute kommen, die durch den Krieg in Not kamen.

Für den Heimkehrenden bildet das Bäumchen ein schönes Geschenk, für den Gefallenen eine Art Denkmal. Zwar kein ewiges, aber ein edles, sinniges. Die Blütezeit in der Natur verkündet uns den endlichen Triumph des Frühlings, den Sieg des Lebens über den Tod. Es gibt kaum ein schöneres Sinnbild aufstrebenden Lebens, als einen blütenreichen, edle Früchte verheißenden Baum. Unsere Helden sollen fortleben in unseren Herzen, die wir die Früchte ihres Opfertodes ernten.

Die Apfelblüte wird uns erinnern an den Schnee, den so viele mit ihrem Blute röteten.

So schwer der Einzelne an seinem Verluste trägt — das Volk als Ganzes hat guten Grund, auf seine Söhne stolz zu sein und die Pflicht, sie auf jede Weise gebührend zu ehren. Unsere Ahnen dachten sich auch die Bäume besetzt; es liegt an uns, diesen Gedanken in anderer Form aufleben zu lassen. Die Sieger zu feiern, ist des Maien Blütenpracht geeigneter als des Novembers düstere Herbststimmung.

Wohl wäre ein großes Stück Arbeit zu leisten, ehe sich ein Nutzen einstellte. Es ist eine Mühe, ein Bäumchen ums andere zu pflanzen und zu pflegen. Aber die Zukunft würde die Plage reichlich lohnen. Der große Nutzen für die Allgemeinheit, der tiefe Sinn und der Einfluß der Baumpflege auf die Jugend wären wohl wert, daß dieser bescheidenen Anregung von berufener Seite näher getreten wird.

Wie Herr F. B. uns schreibt, ist in Galizien eine ähnliche Sache schon im Gang, es wäre geteilt, wenn wir's nicht auch könnten.